

## MEINUNGEN

## Für Vaduz nicht möglich, Rahmenbedingungen zu schaffen

Schloss Vaduz ist Sitz einer der bedeutendsten privaten Kunstsammlungen der Welt. In den letzten Jahrzehnten wurde es für das Land Liechtenstein zum Glücksfall, dass eine kleine Auswahl erlesener Objekte aus den Fürstlichen Sammlungen in Form von thematischen Wechselausstellungen in Vaduz präsentiert werden konnte. Die kulturelle Ausstrahlungskraft der Sammlungen hat bislang viele Besucherinnen und Besucher nach Liechtenstein gebracht.



Der Wunsch, möglichst viele Meisterwerke der Öffentlichkeit dauerhaft zugänglich zu machen, ist verständlich. Leider war es in Vaduz nicht möglich, die entsprechenden Rahmenbedingungen zu schaffen. Diese Gelegenheit bietet sich nun in Wien mit der Eröffnung des Liechtenstein Museums im Palais Liechtenstein. Nach den umfangreichen Instandsetzungsarbeiten können zahlreiche Kunstwerke wieder ihrer eigentlichen Bestimmung zugeführt werden. Die meisten Kunstgegenstände werden aber weiterhin in Vaduz bleiben und das Kunstmuseum Liechtenstein wird auch in Zukunft die Möglichkeit haben, Ausstellungen mit Werken aus den Sammlungen des Fürsten von Liechtenstein zu zeigen. Wir dürfen uns daher auf ein Wechselspiel zwischen den Ausstellungen im Kunstmuseum Liechtenstein und denen im ursprünglichen Domizil der Sammlungen in der Wiener Rossau freuen.

Gleichzeitig werden wir feststellen, dass Vaduz und Wien näher zusammenkommen. Die Distanz wird sich aufgrund der Kunsterlebnisse verkürzen. Die Eröffnung des Liechtenstein Museums ist eine ausgezeichnete Gelegenheit, die Verbindungen zwischen Österreich und Liechtenstein weiter zu vertiefen. Ich bin mir zudem sicher, dass sich die Kombination der beiden Standorte positiv auf das Image Liechtensteins auswirken wird.

Regierungsrat Dr. Alois Ospelt,  
Ressort Kultur

## Ein lachendes und ein weinendes Auge

Ich sehe den Wegzug der Fürstlichen Sammlungen nach Wien mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Lachend deswegen, weil die Kunstwerke nun in einer grossen Metropole ausgestellt werden, weinend, weil wir in Liechtenstein nicht mehr unmittelbar Zugang zu den Sammlungen haben. Aber in der heutigen Zeit, in der die Verkehrsverbindungen so exzellent sind, hat jede Liechtensteinerin und jeder Liechtensteiner die Möglichkeit, die Sammlung in Wien zu besuchen.



Für mich, als neuer Präsident der Kunstgesellschaft, sind die Fürstlichen Sammlungen von grosser Bedeutung. Sie sind ein grosses Kulturgut. Wir sind sicher gut beraten, wenn wir diese Sammlung in unser Herz schliessen und sie auch in Wien beachten.

Peter Monauri, Präsident der  
Liechtensteinischen Kunstgesellschaft

## Kunstwerke gerettet

Wie es die drei schafften, die Kunstwerke unversehrt nach Vaduz zu schmuggeln

Gegen Mittag trafen sie endlich in Lauffen bei Ischl ein. Die fürstlichen Bilder lagen tief im Bergwerk. Der Eingang des Stollens war bereits zur Sprengung vorbereitet worden, im Falle, dass der Feind anrücken würde. Da die grossen Gemälde noch in Gaming lagerten, war es nötig, die Partie zu trennen. Während Franz Ritter mit ein paar Arbeitern die Kunstwerke aus dem Bergwerk einlud, fuhren Andreas Ritter und Gustav Wilhelm nach Gaming, um das grosse Männerporträt von Frans Hals, die grossen vier Canale, die Orgelflügel von Rubens, die Rubenssöhne und andere wichtige Bilder zu holen. «Es war schwer, auf den Strassen vorwärts zu kommen, denn uns entgegen strömte, die ganze Strassenbreite ausfüllend, der Strom der Flüchtlinge aus Ungarn. Es war ein erbärmlicher Anblick, wie Greise, Frauen und Kinder, meist zu Fuss, dahinwankten», berichtete Gustav Wilhelm später.

## Wagen von Deutschen beschlagnahmt

Bei der Rückfahrt nach Lauffen wurden Andreas Ritter und Gustav Wilhelm plötzlich von einem deutschen Militärauto angehalten. Nachdem die Soldaten die Ausweispapiere kontrolliert hatten, gab man den beiden zu verstehen, dass der Autobus einstweilen beschlagnahmt sei. So mussten sie einem Militärauto zu einem bewaldeten Militärplatz folgen, in dessen Mitte ein grosses Feuer brannte. Gustav Wilhelm schrieb: «Im Zeltlager der Wehrmacht herrschte – wie wir sofort bemerkten – eine feuchtfröhliche Stimmung. Während ich sehr besorgt über einen Ausweg für den Bildtransport nachdachte, flüsterte mir Chauffeur Ritter ins Ohr: «Hier sind doch alle schon betrunken. Verschwinden wir doch einfach mit dem Autobus.»»

## Zwei liechtensteinische Fahnen zur Tarnung

Gesagt – getan: Die beiden nahmen Reissaus, erreichten unmerklich die Landstrasse und rasten davon. Am Karfreitag kamen Andreas Ritter und Gustav Wilhelm wieder in Lauffen an: Das Trio war wieder komplett. Als es eindunkelte, traten sie den Rückweg an. Sie zogen zwei grosse Liechtensteiner Fahnen über die Dächer der Fahrzeuge, um zu zeigen, dass es sich um ausländisches Bergungsgut handelte. Schlaf fanden die drei praktisch keinen. Am Samstagvormittag hörten sie die Radiomeldung über den Einflug feindlicher Fliegerverbände. Sofort versteckten sie sich in einem Waldstück und deckten die Fahrzeuge mit Ästen ab. Gustav Wilhelm schrieb: «In grosser Höhe sichteten wir einen Verband von Fliegern, hörten dann Abwehrfeuer aus der Nähe und Bombeneinschläge. Ein einzelnes Flugzeug löste sich aus dem Verband und kam auf uns nieder, flog aber weiter, da es uns wohl nicht bemerkte, dann hörten wir die Bordwaffen.» Am Abend des Karstags kamen die drei endlich beim Zollamt in Tisis an. Allerdings war das deutsche Zollamt über den Transport unterrichtet worden. Sie hatten keine Chance mit den Fahrzeugen durchzukommen. Bis zum Ostermontag mussten die beiden voll geladenen Fahrzeuge an der Grenze stehen bleiben. In der Zwischenzeit durften die Chauffeure nach Hause. «Wir freuten uns riesig, dass unsere Vä-



So wurden die Bilder im Bergwerksstollen in Lauffen gelagert. Der Mann mit Hut im Bild ist Bergungsleiter Viktor Luthlen.

ter nach Hause kamen. Ich stand an der Grenze, die ich nicht überqueren durfte und sah, wie mein Vater die Fahrzeuge kontrollierte», erinnert sich Theres Matt heute.

## Zollabfertigung ausgetrickst

Am Ostermontag trat Gustav Wilhelm mit den Brüdern Ritter die Reise nach der Insel Reichenau an. Ziel war das Schloss der Familie Hohner, die bekannt für die Herstellung von Mundharmonikas war. Solche Mundharmonikas brachten die Brüder dann auch ihren Kinder mit. «Wir haben noch lange mit diesen Mundharmonikas gespielt», erzählt Manfred Ritter.

Zwei Tage lang, blieben die Fahrzeuge auf der Insel Reichenau stehen. Wilhelm folgte dort auch zum Teil dem Befehl, die Bilder auszuladen. Anstatt der gesamten Fracht liess er aber nur 165 Kunstwerke zurück, die wertvollsten führten er und die beiden Chauffeure nach Vorarlberg. «Ich erinnere mich noch genau, dass mein Vater die Weisung

hatte, wenigstens das wertvollste Gemälde, nämlich das Männerporträt von Frans Hals nach Liechtenstein zu bringen. Falls man sie erwischte hätte, hätte er dieses Kunstwerk griffbereit gehabt und im Notfall aus dem Rahmen geschnitten», erinnert sich Irene Matt. Um nicht wieder von den Grenzkontrollen aufgehalten zu werden, versteckten sie sich und ihre kostbare Fracht auf dem Hof von Andreas Ritters Schwiegereltern in Meiningen. Tage später brachte Wilhelm unter dem Vorwand, es handle sich um Umzugslast des Fürsten, die Kunstgüter schliesslich auf die Bahn in Bregenz. Die Zollbeamten in Bregenz waren jedoch skeptisch, Wilhelm überlistete sie jedoch mit der Angabe, dass die entsprechenden Listen der Güter in Feldkirch liegen würden und die Zollorgane die Frachtstücke in den nächsten Tagen auf Schloss Vaduz abfertigen könnten. Mit zwei plombierten Waggons wurden die Kunstwerke schliesslich zum Bahnhof Schaan-Vaduz ge-

bracht. Herbert Ritter erinnert sich noch genau an die Ankunft der Waggons: «Ich durfte mitfahren, als mein Vater mit dem Lastwagen diese Kunstwerke vom Bahnhof zum Schloss brachte. Ich könnte heute noch sagen, wie sie abgeladen und in welchem Raum sie aufbewahrt wurden.»

## Einiges dennoch verloren

Hinter den dicken Schlossmauern waren die wertvollen Stücke fortan in Sicherheit. Andere Kunstwerke gingen an die Russen verloren, so beispielsweise die Depots im mittelmährischen Schloss Sternberg und in der Burg Liechtenstein bei Mödling. In Moskau blieb auch ein Teil des Hausarchivs. Dieses ist jedoch vor wenigen Jahren wieder in den Besitz der Familie Liechtenstein übergegangen – im Tausch gegen das berühmte Sokolov-Archiv, welches die Ermordung der Zarenfamilie dokumentiert.

Seither waren einige Bilder der Fürstlichen Sammlungen immer wieder in Ausstellungen im In- und Ausland präsentiert worden.

## Quellen:

- Interview mit Herbert Ritter, Theres Matt und Manfred Ritter (Nachkommen von Franz Ritter) und mit Irene Matt (Tochter von Andreas Ritter) am 27. Februar 2004 in Eschen.
- Historisches Jahrbuch, Band 95, Bericht aus dem Tagebuch von Gustav Wilhelm.



Deponierung von Bildern im Stollen des Salzbergwerkes von Lauffen.